

M. SALIM ABDULLAH

Die Rolle des Korans bei den Muslimen

Eine Selbstdarstellung

Im Rahmen einer Behandlung des Themas Islam-Christentum sollte zumindest mit einem Beispiel auch eine Selbstdarstellung erfolgen. Wir verdanken sie M. Salim Abdullah, Vertreter des Islamischen Weltkongresses bei den Vereinten Nationen. (Redaktion)

„Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen! Wahrlich, Wir sandten ihn (den Koran) hernieder in der Nacht des Schicksals (al-Qadr). Und was lehrt dich wissen, was die Nacht des Schicksals ist? Die Nacht des Schicksals ist besser als tausend Monde. In ihr steigen die Engel herab und der Geist nach dem Gebot ihres Herrn – mit jeder Sache. Friede währt bis zum Anbruch der Morgenröte.“

Mit diesen Worten berichtet die 97. Sure des Korans von der ersten Offenbarung, die Mohammad im Alter von vierzig Jahren, am 27. Ramadantage des Jahres 610 n. Chr. (jul. Zeitrechnung), empfing, und durch die er nach islamischem Glauben zum „khatam an-nabijjin“, zum „Siegel der Propheten“ berufen wurde (Sure 33:40).

Bei dem Wort „Koran“, arabisch: al-Qur'an, handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Aramäischen mit der Bedeutung: Lesung, Vortrag (von qara'a = lesen, rezitieren). Von den Moslems wird der Koran häufig schlicht als „Das Buch“ (al-kitab) bezeichnet, das die Gesamtheit der göttlichen Botschaften enthält, die der Prophet im Laufe von zwei Jahrzehnten empfing, wie sie in dem vor Anbeginn der Welt geschaffenen Urbild, der „Mutter des Buches“ (umm al-kitab) verzeichnet stehen. Im Koran selbst heißt es dazu:

„Ja, es ist ein ruhmreicher Koran. Auf einer wohlverwahrten Tafel“ (85:22–23),

und: „Wahrlich, er ist bei uns in der Mutter der Schrift, voll der Weisheit“ (43:5).

Der Koran ist also das Wort (kalima) Gottes, und der Gläubige leitet ein Zitat aus ihm daher folgerichtig stets ein mit der Formel: qala 'llahu (Gott hat gesagt).

Heute bekennen sich nahezu 1,2 Milliarden Menschen zu den Lehren des Islams und – will man dem Magazin DER SPIEGEL glauben – so wird kein anderes Buch bis in unsere Tage gleich viel gelesen, zitiert und memoriert oder hat in gleichem Maße das Leben des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft so sehr geprägt wie der Koran.

Die Stellung des Korans in der Gemeinde

Der Koran vermittelt ein das ganze Leben des Menschen umfassendes und bestimmendes Gefüge religiöser Traditionen, gesellschaftlicher Ordnungen und politischer Bindungen. Er ist für die Moslems die Urnorm des Gesetzes, die primäre Wirklichkeit des Islams. Er ist nicht nur die Verdichtung aller Lehren des Propheten, aus der ein breiter Strom von Traditionen gespeist wird, sondern vor allem die letztgültige Autorität, das Wort Gottes durch den Mund des Propheten, das den Islam begründet. Der Koran ist zwar eine verbalinspierte Offenbarungsurkunde, also Wort für Wort an Mohammad diktiert, aber seine Autorität beruht nicht in erster Linie auf dieser Überlieferungsweise, sondern liegt eine Schicht tiefer. Für den Moslem ist der Koran, wie bereits erwähnt, das Abbild einer ewigen, übergeschichtlichen Urschrift der Offenba-

rung, die bei Gott aufbewahrt wird. Das wird aus folgenden Abschnitten des ehrwürdigen Buches deutlich:

Sura Al-Duchan (44:3–7)

„Bei der deutlichen Schrift! Wir haben sie in einer gesegneten Nacht hinabgesandt. Und haben die Menschen damit gewarnt. In dieser Nacht wird jede weise Angelegenheit entschieden. Wir haben die Schrift hinabgesandt als eine Sache, die von Uns kommt. Wir haben die Botschaft der Offenbarung gesandt“;

Sura Al-Hidschr (15:10)

„Wahrlich, Wir, Wir selbst haben diese Ermahnung hinabgesandt, und sicherlich werden Wir ihr Hüter sein“;

Sura Al-Nisa (4:837)

„Wollen sie denn nicht über den Koran nachsinnen? Wäre er von einem anderen als Gott, sie würden gewiß manchen Widerspruch darin finden“;

Sura Al-Bakhara (2:3)

„Dies ist ein vollkommenes Buch; es ist kein Zweifel darin“;

Sura Bani Isra'il (17:89–90)

„Ob sich auch die Menschen und die Dschinn vereinigten, um ein diesem Koran Gleiches hervorzu- bringen, sie brächten doch kein ihm gleiches Buch hervor, selbst wenn sie sich einander beistünden... Wir haben fürwahr den Menschen in diesem Koran Gleichnisse aller Art auf mannigfache Weise vorgelegt, allein die meisten Menschen weisen alles zurück – nur nicht den Unglauben“.

Und noch ein klärender Hinweis: Stil und Wesen der islamischen Offenbarungsschrift unterscheiden sich erheblich von der Bibel. Der Koran vermittelt eine andere Zeit- und Geschichtsauffassung, die eine christliche Auslegung der Geschichte als Heilsgeschichte in einer räumlich zeitlichen Erstreckung ausschließt. Mit anderen Worten: Der Koran bietet weder eine historische Darstellung progressiver Offenbarung von der Schöpfung bis zur Endzeit noch eine Materialsammlung für theologisch-dogmatische Formulierungen. Allein aus diesem Grunde bestehen kaum Möglichkeiten einer Exegese im christlichen Sinne. Der Koran selbst warnt

eindringlich vor leichtfertigen Ausdeutungen. Etwa in der Sura Al-Imran (3:4,8):

„Er hat herabgesandt zu dir das Buch mit der Wahrheit, bestätigend das, was ihm vorausging... Darin sind Verse von entscheidender Bedeutung – sie sind die Grundlage des Buches – und andere, die allegorisch zu verstehen sind. Die aber, in deren Herzen Verderbnis wohnt, suchen gerade jene heraus, die allegorisch gemeint sind, im Trachten nach Zwiespalt und Deutelei. Doch keiner kennt ihre Bedeutung als Gott und diejenigen, die fest- gegründet im Wissen sind, die sprechen: ‚Wir glauben daran; das Ganze ist von unserem Herrn‘, und niemand beherzigt es, außer den mit Verständnis Begabten“;

Oder Sura Hud (11:2)

„Ein Buch, dessen Verse unveränderlich gefügt, dann im einzelnen erklärt worden sind, von einem Allweisen, Allkundigen . . .“.

Der Moslem versucht also sein heiliges Buch auf eine andere Weise zu verstehen, nämlich in laut vorgetragener Rezitation. Er macht sich den Koran innerlich zu eigen. Folglich benutzt er auch im profanen Leben koranische Formulierungen und eignet sich eine koranische Denkweise an, die sein Weltbild prägt. Wie also ein Christ sagen kann, daß er mit Christus lebe, so kann das der Moslem vom Koran sagen. Daher ist die heilige Schrift des Islam kein abstraktes Buch, das als Objekt für sich besteht. Der Koran existiert als Anrede, die Antwort erwartet, die den Hörer miteinbezieht. Islam heißt ja auch unter anderem ‚Hingabe‘ und Moslem ‚der sich Hingebende‘. Der Koran schafft sich also eine Gruppe von Nachfolgern: die islamische Gemeinde. Sie – die Moslems – leben in und nach ihm und er – der Koran – lebt umgekehrt in, mit und unter der Rezitation und Antwort des Glaubens weiter. Der Koran ist also der „Christus des Islam“ und nicht der Prophet, durch dessen Mund er geoffenbart wurde: Im Christentum wurde das Wort Fleisch – im Islam zum Buchstaben, zu einem Buch, dem Koran. In seinem „Buch der Ewigkeit“, singt der 1938 verstorbene moslemi-

sche Dichter Sir Muhammad Iqbal:

Willst du ein Herz als rechter Moslem haben,
Blick auf dein Innres und in den Koran!
In seinen Versen hundert neue Welten
Jahrhunderte in seinem Wort enthalten!
Der Welten eine reicht für unsere Aera;
Es faßt sie, wessen Herz den Sinn erfaßt.
Ein Gläubiger ist selbst ein Gottesvers,
Er zieht die Welten an so wie ein Kleid.
Wenn eine Welt in seiner Brust veraltet,
Ist's der Koran, der eine neu entfaltet!

*

Er ist, wie Gott, verborgen und doch klar,
Lebendig und beständig, voll Verkündigung.
In ihm liegt das Geschick von West und Osten –
Nun zeige der Gedanken Blitzesschnelle!
Er spricht zum Moslem: Gib die Seele hin!
Was du mehr hast als nötig, gib es hin!
Du schufst ein neu Gesetz und neue Riten!
Betrachte sie im Lichte des Korans!
Erkenn des Lebens Höhen und die Tiefen,
Erkenne die Bestimmung auch des Lebens!

*

Unsre Versammlung hat nicht Wein noch
Schenken,
Die Laute des Korans hat ew'ge Lieder!
Mag unser Schlag auch ohne Wirkung sein –
Im Himmel gibt es tausend gute Spieler!
Das Gottgedenken braucht nicht Nationen,
und es bedarf der Zeiten nicht, des Raums.

Aufbau und Inhalt des Korans

Der Koran ist eingeteilt in 114 Kapitel (Suren), die bis auf die neunte Sure sämtlich mit der Formel: „Bismillah-irrahman-irrahim“ – „Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen“ – eingeleitet werden. Die Suren umfassen insgesamt 6348 Verse, die man ayat, d. h. Zeichen oder ayat Allah (Zeichen Gottes) nennt. Zum Zwecke der Rezitation wurde der Koran überdies in 30 Abschnitte gegliedert, die wiederum für die einzelnen Gebete in Rukus unterteilt sind.

Für den Koran werden auch noch andere Bezeichnungen benutzt, die den Inhalt signalisieren: al-kitab (das Buch oder vollkommene Buch); al-nur (das Licht); al-hoda (die Weisung); al-zikr (die Ermahnung, die Erinnerung) und al-furqan (die Unterscheidung). Er ist al-dhikr (die War-

nung) und al-shar', das göttliche und göttlich offenbarte Gesetz, das dem vernunftbegabten Geschöpf Pflichten auferlegt, die es erfüllen muß (taklif). Der Koran legt die „arkan ad-Din“, die Grundpflichten des Islams – Glaubenszeugnis, Gebet, Mildtätigkeit, Fasten und Pilgerfahrt – fest, und er ist „serat al-mustaqim“, der „gerade Weg“, die Richtschnur zum Heil. Mit jedem Gebet fleht der Moslem Gott um Rechtleitung an: „ehdenas serat al-mustaqim, serat allasina an-amta alāhim – ghāril maghdube alāhim – waladdoa'lin“, d. h.: „Führe uns auf den geraden Weg; den Weg derer, denen du Gnade erwiesen hast, die nicht dein Mißfallen erregt haben und die nicht irregegangen sind“.

„Führe uns den geraden Weg“ hat im Arabischen die Bedeutung 1) Den Weg zeigen, 2) ein Stück Weges begleiten und 3) bis zum Ziel mitgehen.

Der Inhalt des Korans will daher vornehmlich als Richtschnur, als Weg zum Heil aufgefaßt werden, der zur Vereinigung des gläubigen Menschen mit Gott führt, als dem eigentlichen Ziel des irdischen Daseins.

Der Koran führt den Menschen durch verschiedene Entwicklungsphasen diesem hohen Ziel entgegen. Zunächst lehrt er den Menschen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, um ihn zur sittlichen Reife zu führen. Das heilige Buch gibt die Normen an, die nötig sind, um diese Entwicklungsstufe zu erreichen: Der Gläubige soll alle guten Eigenschaften in sich vereinigen. Er soll nicht nur die Wahrheit lieben, sondern er muß auch wissen, was dazu gehört. So soll er unter anderem friedliebend sein, versöhnungsbereit, verträglich, treu, mäßig, geduldig, mitleidig. Ebenso soll er wissen, daß alle guten Eigenschaften ihren Wert verlieren, wenn sie nicht zur rechten Zeit und am richtigen Ort auf die rechte Art angewandt werden.

Wenn der Mensch diese Stufe der Sittlichkeit erreicht hat, wird er in das geistige

Stadium weitergeführt. Das geschieht, indem der Koran ihm eröffnet, daß er für ein höheres Ziel erschaffen ist und daß er auf dieses Ziel ausgerichtet bleiben muß. Der Gläubige wird darauf aufmerksam gemacht, daß Absicht und innere Gesinnung den Wert und die Würde einer Tat bestimmen. Deshalb soll er stets darüber wachen, daß die Absicht, die einer Tat oder einem Werk zugrunde liegt, lauter bleibt. Der Gläubige soll daher in jeder Situation seines Lebens um Gottes willen handeln.

Die Haltung, die der Moslem gegenüber dem Nächsten einnimmt, ist in jeder der aufgeführten Entwicklungsphasen anders. Am Anfang handelt der Mensch nach dem Naturgesetz: Er erweist dem Nächsten Gutes und erwartet, daß der andere seine Güte mit Dankbarkeit beantwortet. Der reifere Gläubige tut Gutes ohne zu erwarten, daß seine Tat mit Güte erwidert wird, hört aber auf, Gutes zu tun, wenn der andere seinem Tun Böses entgegengesetzt. In einem noch höheren Entwicklungsstadium ist der Gläubige gut zu seinem Nächsten, selbst wenn ihm mit Bösem vergolten wird. Der Koran drückt dies so aus:

„Sicherlich beauftragt dich Allah mit ‚adl‘, mit ‚ihsa‘an‘ und mit ‚ita‘aisil-qurba‘“. Das Wort „adl“ bedeutet: Gutes gegen Gutes – „ihsa“an‘ ist: Gutes tun, ohne daß der andere etwas zurückerstattet – „ita‘ai-sil-qurba“ aber bedeutet: Das Geben wie an Verwandte – wie Eltern ihren Kindern etwas geben.

Der Gläubige muß über der Vergeltung – Böses mit Bösem – stehen. Solange er nicht imstande ist, davon abzugehen, wird er noch von natürlichen Trieben beherrscht und ist noch nicht vollkommen in den Zustand „Islam“ eingetreten. Der Koran sagt, man müsse dem Übeltäter vergeben können. Daher wird der fortgeschrittene Gläubige weder Vergebung noch Vergeltung dem Drang seiner natürlichen Triebe überlassen. Ihm liegt vielmehr die Besse-

rung des Übeltäters am Herzen. So lesen wir es im Koran:

„Die Vergeltung für eine Schädigung soll eine Schädigung in gleichem Ausmaß sein; wer aber vergibt und Besserung bewirkt, dessen Lohn ist sicher bei Gott. Wahrlich, Er liebt die Ungerechten nicht“ (42:41).

Der wahrhaft geistliche Mensch soll durch seine Vergebung und Vergeltung nach der Besserung des Übeltäters streben. Für den, der sich auf den Weg der geistlichen Entwicklung begibt, bedeutet Glauben im Anfang: einfach annehmen – auf das vertrauen, was man als Wahrheit erkannt hat. In diesem Stadium, auf dieser Entwicklungsstufe, gelten für ihn die geistlichen Gesetze (shariat) als Vorschriften, die für die Gesundung von Körper und Geist notwendig sind. Je weiter er nun auf seinem Weg fortschreitet, je tiefer werden seine Einsichten in die Wahrheit. So wird sein Glaube (iman) schließlich irfan (Wissen), und die ashariat wird für ihn zum tariqat (zum Lebensweg). Die Weisungen der Religion werden zum Weg, der ans Endziel führt. Diesem Weg folgt er weder aus Furcht vor Strafe, noch weil er Belohnung erhofft. Zu einem solchen Gläubigen sagt der Koran: „Was immer du auch tust, Allah hat dir alles vergeben“.

In der letzten Entwicklungsphase schließlich erhält der Gläubige Iqa‘an (die Sicherheit) des Glaubens. Shariat wird haqiqat (Wirklichkeit). Er entdeckt, daß alles, was von außen her an ihn herangetragen wurde, nichts anderes als die Stimme seines tiefsten Wesens ist: Er selbst ist also eigentlich der Weg. Sein Wille wird eins mit dem Willen des Schöpfers; was ihm geschenkt wurde, gibt er zurück mit den Worten des Korans: „Gewiß, mein Gebet, mein Opfer, mein Leben und mein Sterben gehören Allah, dem Herrn der Welten“ (6:163–164). Das war von Anfang an auch sein Gelöbnis: „La ilaha illa‘llah“: „Ich bezeuge, daß niemand der Anbetung

würdig ist, außer Allah, und daß es keinen Gegenstand der Liebe und des Verlangens gibt, außer Allah“.

Gewöhnlich wird das Gesetz des Korans in vier Hauptkategorien eingeteilt: 1) die Glaubensüberzeugungen (aqaid), 2) die Kultvorschriften (ibadat), 3) die Vorschriften für das Handeln des Menschen in seiner sittlichen Finalität (akhlaq) und 4) die Vorschriften für die zwischenmenschlichen Beziehungen (mu'amalat).

Zusammenfassend bleibt hier festzuhalten, daß der Koran für den Gläubigen zum einen die Gesamtheit der Wahrheit darstellt, von der er vor Gott und den Menschen Zeugnis ablegen muß – der Moslem ist ja in erster Linie „mu'min“, d. h. Zeuge Gottes –, und zum anderen das Gesetz für das Leben in der weltlichen Gemeinschaft aufstellt.

Der Schweizer Hans Zbinden, der an mehreren Koran-Übersetzungen mitgewirkt hat, schreibt über die heilige Schrift:

„Das Große am Koran ist die unerhörte Bestimmtheit und Hartnäckigkeit, mit der die Einzigkeit Gottes verkündet wird, ist das Drängen auf ethische Betätigung in der Gemeinde der Gläubigen, ist das Pochen auf den Ernst des letzten Gerichts:

da findet man Perlen der religiösen Geistigkeit, getragen von der ursprünglichen Glut des offenbaren Erlebnisses“.

Abschließen möchte ich mit einem Gedicht auf den Koran aus der Feder eines europäischen Moslems, des bosnischen Dichters Musa Casim Catic (1878–1914):

KORAN

„Himmlisches Buch! Du hast in meinem Herzen des Glaubens Flamm' entzündet durch dein Wort –

Durch deinen Garten schlingt sich der Gedanke fort.

Ich pflück' dein blumig Versspiel, da entwichen meine Schmerzen.

Und Meer und Erd' im Schein der Himmelskerzen Bezeugten: Ewig bleibt bestehen Gottes Wort!

Wo sich die Wahrheit deiner Lehr' verströmet, dort

Beugen vor deiner Hoheit sich die Sünderherzen.

Auch dein unwürd'ger Sänger wäht, der Erd-entrückte

Daß ihn dein heil'ger Mund durch einen Kuß beglückte!

Des Gottes Mund, aus welchem seine Lehre floß, aus dem der Honig seiner Worte sich ergoß,

Im ganzen Weltenall als Fackel tief verehrt,

O ew'ge Wahrheit! Überall als Gottes Wort gelehrt!“ –

PRÄMONSTRATENSER CHORHERRENSTIFT SCHLÄGL

- Seminarzentrum – Haus der Begegnung Stift Schlägl
- Bibliothek und Bildergalerie, geöffnet von Mai bis Oktober, November bis April. Führungen nach Voranmeldung.
- Orgelkonzerte und Musikseminare
- Stiftskeller, Vereinshaus und Café-Konditorei (Aigen) mit dem Schlägl-Bier aus der eigenen Stiftsbrauerei.

A-4160 Aigen, Schlägl 1, Tel. 0 72 81 / 88 01-0